



E.O. Graf schloss seine aufschlussreichen Ausführungen:

«Da Sozialpädagogik immer mit sozialen Problemen zu tun hat, über deren Bewertung aus bekannten Gründen kein immerwährender Konsens bestehen kann, so verändert sich auch der Grund und Boden dauernd, auf dem sozialpädagogische Forschung ihre Vermessenspflocke einzuschlagen versucht. Ich bin der Ansicht, dass nur die dauernde Reflexion ihrer eigenen Voraussetzungen der sozialpädagogischen Forschung ihre Relevanz für die Praxis der Sozialpädagogischen Intervention zu erhalten vermag. Deshalb gilt es, das richtige Gleichgewicht zwischen Exploration und Selbstreflexion zu finden.»

3. Ausbildung und Aspekte des sozialpädagogischen Fachpersonals

Welches Fachpersonal benötigt die Heimerziehung?

Referent: Dipl. Päd. Wolfgang Trede, Referent bei der IGfH, Frankfurt a.M.

Der Erzieherberuf gilt in der breiten Öffentlichkeit auch heute noch als Un-Beruf, als Jedermannstätigkeit, als Frauenberuf in einem wenig attraktiven Arbeitsfeld. Deshalb ist es schwierig, qualifiziertes Personal zu finden. Was heisst jedoch qualifiziert, wo solch verschiedene Qualifikationsprofile scheinbar widerspruchsfrei nebeneinander bestehen? Unterschiedliche Ausbildungsgänge (Fachhochschul- und Universitätsabschlüsse) werden gleichermassen entlohnt.

Eine weitere Frage: Was ist denn *die* Heimerziehung? In den vergangenen 20 Jahren traten grosse Veränderungen ein: ambulante und teilstationäre Hilfsstellen, Tagesheimgruppen, sozialpädagogische Familienhilfe, Heime wurden dezentralisiert. Welche Qualifikationen sind somit für den Sozialpädagogen notwendig?

Trede versuchte, diese Frage von der Seite der Anstellungsträger her zu beantworten. Anhand verschiedener Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes stellte er fest:

- Die Zahl der sozialpädagogischen Fachkräfte hat trotz Rückgang der Unterbringungszahlen deutlich zugenommen.
- Die Altersstruktur ist homogener, das heisst, die Hälfte ist 25 bis 40 Jahre alt.
- Es entwickelten sich drei Trends:
Der Anteil ohne Ausbildung ist rückläufig.
Kräfte mit einer einschlägigen Fachausbildung nehmen kontinuierlich zu.
Der Anteil der Akademiker ist besonders angewachsen.
- Im «Heim für Kinder und Jugendliche» mit eher traditionellen Strukturen sind 50 Prozent sozialpädagogische Fachkräfte (12 Prozent Akademiker).
- In «Pädagogischen Wohngemeinschaften» mit hoher Selbstständigkeit sind 70 Prozent einschlägig sozialpädagogisch qualifizierte beschäftigt (30 Prozent Akademiker).

Zusammenfassung:

Fachlich einschlägig und wissenschaftlich Ausgebildete sind gefragt. Der «akademische Heimerzieher» bevorzugt moderne, innovative Erziehungsformen. Es besteht die Gefahr, dass sich die «konventionelle Heimerziehung» mit weniger qualifizierten, billigeren Kräften zurechtfinden muss. Dieser Entwicklung muss energisch entgegengetreten werden.

Heimerziehung scheint ein Durchgangsberuf zu sein. Fachkräfte qualifizieren sich aus der Praxis Richtung Schreibtisch oder Katheder. Anstelle des Berufsethos der «geistigen Mütterlichkeit» tritt heute die Professionalisierung. Heimerziehung muss sich auf eine Kultur der Personalentwicklung, der Berufslaufbahnplanung (Fort- und Weiterbildung) und eine generalistisch stärker wissenschaftliche Ausbildung in Sozialpädagogik einstellen. Prof. Dr. Friedhelm Peters, Dipl. Soziologe, Fachhochschule Erfurt, führte in Anlehnung an diese Darstellungen folgendes aus: Moderne Heime benötigen besser ausgebildete Sozialpädagogen. Die Reform der Heimerziehung ist vom Ausbildungsstand der Sozialpädagogen abhängig. Es müssen vermehrt Fort- und Weiterbildungsgänge angeboten werden. Peters erläuterte in diesem Zusammenhang ein 250-Stunden-Fortbildungsangebot des Hamburger Kontaktstudienganges «Jugendwohnung». Dieses umfasst die Fächer: Recht, Soziologie, Psychologie und Fallseminare. Die Fallseminare beinhalten: Interaktionsberatung, sinnvolle Lösungen für Arbeitssituationen, reflektieren exemplarischer Muster. Die Teilnehmer erleben methodische Verfahren und kommen zum Einsatz in fachlich begleiteten Praxisfällen.

Die Reform der Erzieher- zur Sozialpädagogenausbildung in Luxemburg

Referent: Jos Matheis, Direktor, Institut für Erziehungs- und Sozialstudien.

Die Erzieherausbildung in Luxemburg hat sich im Verlauf der Jahre in mühsamen Schritten entwickelt. 1990 wurde durch das Parlament ein neues Gesetz «Studiengang Sozialpädagogik» verabschiedet. Die dreijährige Ausbildung gliedert sich in eine polyvalente Grundausbildung von zwei Jahren. Im Abschlussjahr werden verschiedene Fachbereiche aufgegliedert, wobei durch eine Diplomarbeit die Kompetenz in einem Bereich ausgewiesen werden muss. Diese Neuerung hat den Status gegenüber früher positiv verändert, indem der Sozialpädagoge dadurch ins Schulsystem verankert werden konnte. In Luxemburg dürfen Sozialpädagogen ihren Beruf nur ausüben, wenn sie das Fachdiplom erfolgreich bestanden haben. Für 1996 werden gegenwärtig Richtli-